

NEUE ZUGER ZEITUNG



Hitze Joao Lopez schufftet auf der Baustelle oben ohne – es gibt in Zug aber auch eiskalte Arbeitsorte. **21**

Börse Trotz des Höhenflugs am Schweizer Aktienmarkt bewegen sich die Anleger auf dünnem Eis. **11**

Talent Der Chamer Nachwuchsschwinger Pirmin Reichmuth will ein ganz Böser werden. **33**

Die Bevölkerung soll reinschauen

ZUG red. Gegner und Befürworter stiegen gestern Abend in den Ring – genauer gesagt auf die Bühne des Theater Casino Zug. Thema war einmal mehr der geplante Kauf des ehemaligen Landis&Gyr-Hauptsitzes durch die Stadt Zug. Am öffentlichen Podium weibelten beide Seiten fleissig um die Gunst der Stimmbürger, die am 9. September über das Geschäft an der Urne befinden werden – mit den bekannten Argumenten. Zu hoch seien sowohl der Kaufpreis wie auch die Risiken, die der Kauf mit sich bringe, hiess es seitens der drei FDP-Mitglieder, die das gegnerische Komitee vertraten. Ganz anders die Stimmung unter den Befürwortern. Sie betonten erneut, welche grosse Chance der Kauf sowohl für die Stadt wie auch für die gesamte Zuger Bevölkerung biete.

23

Zufluchtsort für Tiere

NEUHEIM red. Nein zu sagen, zählt nicht zu den Stärken von Ivo Zürcher. Zum Glück für viele Tiere, die sonst auf der Schlachtbank landen würden. Der 39-jährige Zürcher betreibt in Neuheim einen Gnadenhof mit über 200 Tieren. Den Platz im Hof Hinterberg teilen sich unter anderem 15 Pferde, zahlreiche Katzen, ein Rudel Hunde, ein Lama und sechs Alpakas.

Jedes dieser Tiere hat einen Namen – und oft eine bewegte Geschichte. So auch das Nesthäkchen, eine junge Taube, die viel zu früh aus dem Nest gefallen ist. Der Tierfreund pöppelt sie zusammen mit seiner Frau Natalie Roth Zürcher auf. Und das mit viel Liebe und kompromisslos: Damit der mitgenommene Jungvogel das Hühnerfutter essen kann, kaut Zürcher es vor.

24

Europa vor heissem Herbst

SCHULDENKRISE red. Trotz aller Bemühungen der Regierungen der Euroländer, der Europäischen Zentralbank und des Internationalen Währungsfonds sind die Probleme in der Eurozone in den vergangenen Wochen eher grösser als kleiner geworden. Nun naht ein heisser Herbst. Denn nach der politischen Sommerpause stehen viele wegweisende Termine und Treffen in ganz Europa an. Vorschläge zur Euro-Rettung gibt es mehr als genug. Fast jedes Euroland hat in der Sommerpause Reformvorschläge für die Währungsunion eingebracht.

Stehen und fallen dürften die meisten Bestrebungen mit der Entwicklung in Griechenland. «Dort ist die Gefahr eines Kollapses noch immer am grössten», sagt Finanzanalyst Christoph Sax im Interview.

3

Zuger wollen bis 2020 Erdwärme anzapfen

ENERGIE Für Geothermie legt sich ein neu gegründeter Zuger Verein ins Zeug. Er will Investoren, Politik und Know-how zusammenbringen.

cv. In Zug ist gestern der Verein Geothermische Kraftwerke Schweiz – Zug (VGKS ZG) gegründet worden, eine Sektion des schweizerischen Dachvereins. Präsident und Vizepräsident sind die beiden Nationalräte Gerhard Pfister und Thomas Aeschi. Ziel des Vereins ist gemäss eigenen Angaben die Realisation eines geothermischen Kraftwerks im Kanton bis ins Jahr 2020. Darum geht es aber nach den Worten von Gerhard Pfister nur vordergründig. In erster Linie will man Vernetzungsarbeit leisten, um der Geothermie mehr Gewicht zu ver-



Präsident des Vereins: Gerhard Pfister. PD

leihen. Fachleute, Interessenorganisationen, Politik und Investoren sollen zusammengebracht werden. Selber will der Verein nicht zum Kraftwerkbetreiber werden. Ausschlaggebend für die Gründung des Vereins ist gemäss Pfister, dass man nicht darum herumkomme, die dereinst fehlende Atomkraft zu ersetzen.

Grosses Potenzial

Gemäss Mark Eberhard, Präsident des Dachvereins, hat die Erdwärme aus grosser Tiefe das Potenzial, eine wichtige Rolle in der zukünftigen Energieversorgung zu spielen. Die Schichten, die für die Sonden privater Wärmepumpen unerreichbar sind, können einen permanenten Fluss an heissem Wasser liefern, der für die Stromerzeugung und zugleich für Fernwärmenetze eingesetzt werden kann. Die Technologie hat aber auch Risiken: In Basel hat 2006 eine Bohrung zu kleineren Erdstössen geführt.

21



Komornicki ersetzt Murat Yakin

Der FC Luzern trennte sich gestern von Trainer Murat Yakin und verpflichtete bis zum Saisonende den Polen Ryszard Komornicki (im Bild links). Unter Yakin hat der FCL in sechs Runden nie gewonnen. Er scheiterte aber auch an den zu hohen Forderungen, die er an die Klubführung stellte. **Kommentar 5. Spalte** Bild Philipp Schmidli

31

KOMMENTAR

Flucht nach vorn

In der Führungsetage der Swissporarena wurde am frühen Sonntagabend, nach der 0:2-Pleite gegen GC, FC-Sion-Präsident Constantin zitiert. Der hatte sinngemäss gesagt, der Totomat entscheide über den Trainer.

Für den FC Luzern sieht dieser Totomat in der neuen Saison verheerend aus. Mit den Ambitionen des sportlichen Aushängeschildes unserer Region hat er jedenfalls nicht das Geringste zu tun. Und ebenso wenig mit den Zielen von Murat Yakin. Vor Saisonbeginn hatte dieser keck erklärt, man werde in der neuen Spielzeit voll angreifen und Erreichtes bestätigen. Vorgestern aber, nach dem Spiel gegen GC, tönte es aus dem Mund des gleichen Trainers diametral anders: Es habe viele Wechsel im Team gegeben. Die neuen Spieler würden die Erwartungen (noch?) nicht erfüllen. Und, ja, auch das sagte Yakin: Sein Team genüge qualitativ nicht.

Damit war für Eingeweihte klar, dass Yakins Zeit abläuft. Denn für die Transfers trug er selber Verantwortung. Ganz zu schweigen von den Kosten, die mit diesen Transfers – und mit dem verkorksten Saisonbeginn – für den FC Luzern verbunden sind. Hinzu kommt, dass das Kleingedruckte der Mannschaft mentale Erholung verunmöglicht.

Klar ist natürlich auch, dass der Neue, der ehemalige Spitzenkicker Komornicki, ein schwieriges Amt antritt. Umso mehr ist in der FCL-Familie jetzt Zusammenstehen angesagt. Und immerhin ist auch ein Stück Zuversicht angebracht. Denn die Sozialkompetenz des Neuen ist zweifellos grösser als diejenige seines Vorgängers. Und während für Murat Yakin Luzern schon bald einmal eng geworden schien, ist der Neue bis in die Haarspitzen motiviert.

THOMAS BORNHAUSER
 thomas.bornhauser@luzernerzeitung.ch

ANZEIGE

SALE

BIKE • TREKKING • RUNNING • WALKING
 SKI • SNOWBOARD • NORDIC

stoeckli.ch **STÖCKLI** outdoor sports



INHALT

Agenda	18	Ratgeber	30	TV/Radio	9
Ausland	5	Rätsel	29	Wetter	30
Forum	17/29	Todesanzeigen	16	Zentralschweiz	27

Geothermie erhält eine Lobby

Die Geothermie soll nun Zug in grossem Stil gefördert werden. Dafür will ein neu gegründeter Verein sorgen.

VOLKEN
n@zugerzeitung.ch

«Wir müssen nicht drum herum: Der Beschluss, auf Atomkraft zu verzichten, werden wir andere Wege finden müssen, Energie zu erzeugen», sagt Gerhard Pfister. Er und sein Ratskollege Thomas Aeschi sind Präsident und Vizepräsident des neu gegründeten Vereins «Geothermische Kraftwerke Schweiz – Zug» (ZG), der gestern gegründet

wurde. Die Nutzung von Geothermie, die Nutzung von Wasser in grossen Tiefen, soll einen Beitrag leisten, drohende Versorgungsengpässe zu schliessen, wenn nach dem Ausstieg aus der Atomkraft der Schweizer Atomkraftwerkbau nicht weiter ausgebaut werden. Bereits in acht Gemeinden im Kanton Zug heisses Wasser aus der Erde holen und damit Elektrizität erzeugen (siehe Kasten) sowie ein

Fernwärmenetz speisen. Bezüglich konkreter Zielsetzungen gibt sich Gerhard Pfister jedoch vorsichtig. Für ihn sind die Resultate von Abklärungen ausschlaggebend, ob und an welchen Orten sich der Kanton Zug für ein solches Kraftwerk eignet. Die Rolle des Vereins sei, die nötige Vernetzungsarbeit zu leisten. Der Verein will dereinst nicht zum Kraftwerksbetreiber werden, sondern Know-how, Investoren und politische Kräfte zur Realisierung zusammenbringen.

«Der Einbezug der Bevölkerung ist in Zug wichtig.»

GERHARD PFISTER,
VEREINSPRÄSIDENT

Wichtig ist für Pfister auch, dass die Bevölkerung gut informiert ist. Dies, nachdem ein Pilotprojekt in Basel 2006 für negative Schlagzeilen gesorgt hatte: Das dort gewählte Verfahren (siehe Kasten) verursachte Erdstösse bis zur Stärke 3,4, die in der Stadt Basel zu spüren waren und leichte Gebäudeschäden verursachten. «Gerade in einem überschaubaren Kanton wie Zug ist der Einbezug der Bevölkerung wichtig», sagt Pfister.

Landesweit Schwung verleihen

Die Initiative für die Lancierung von geothermischen Kraftwerken hat ihren Ursprung im Kanton Aargau. Der im April 2011 gegründete Aargauer Verein Geothermische Kraftwerke stiess auf offene Ohren: Unter den heute 115 Vereinsmitgliedern sind Wärmeverbände, Gemeinden, KMU, sogar der Energiekonzern Axpo und der Technologiekonzern ABB seien dabei, sagt Geologe Mark Eberhard, der Präsident des Vereins. Das Thema Geothermie, das eigentlich nicht neu ist, hat dank dem Schub im Aargau neuen Elan erhalten. «Heute halte ich ein Referat pro Woche», sagt Eberhard.

Aber für die weitere Stärkung der Idee, die Erdwärmenutzung voranzutreiben, brauchte es eine Ausweitung auf die ganze Schweiz: «Wir haben bald gemerkt, dass unsere Initiative gesamtschweizerisch werden muss», sagt Eberhard. Deshalb gibt es heute den schweizerischen Dachverein, der ebenfalls von Eberhard präsidiert wird, die Aargauer, die Zürcher und seit gestern die Zuger Sektion des VGKS, weitere Sektionen sollen folgen.

Die Ausrichtung auf die ganze Schweiz und die Lancierung von kantonalen Vereinen sind gewollt. Genau wie vor einem Jahr die Aargauer sollen die Zuger die Sache «selber angehen und

ihr eigenes Potenzial nutzen. Zudem ist die Dezentralisation beim VGKS Programm. Die Nutzung der Wärme aus den grossen Tiefen – dort, wo die Sonden privater Wärmepumpen nicht hinunterreichen – soll nicht mit wenigen grossen, sondern mit lokalen Zentralen realisiert

werden. So kommt auch die Zielsetzung zu Stande, dass im Kanton Zug bis im Jahr 2020 ein geothermisches Kraftwerk in Betrieb sein soll. Das kann vorerst auch ein kleines sein.

Die Vorteile

Im Energiemix der Zukunft mit Sonne, Wind, Wasser und Biogas wird die Geothermie ein wichtiger Grundstein sein, glaubt Mark Eberhard. Der grosse Vorteil der Erdwärme sei, dass sogenannte Bandenergie zur Verfügung steht, die jederzeit verfügbar sei. Über 99 Prozent der Erde, heisst es in den Unterlagen des VGTK, sind heisser als 1000 Grad Celsius. Gemäss einer Studie des Paul-Scherrer-Institutes könnte demnach ein Grossteil des schweizerischen Energiebedarfs mit Erdwärme gedeckt werden. Im Gegensatz zu anderen Stromgewinnungstechnologien sind laut VGTK oberirdisch keine auffällig grossen Bauten nötig.

Strom aus Erdwärme wird in der Schweiz bereits produziert. Seit über 20 Jahren speist in Riehen das älteste Geothermiekraftwerk der Schweiz die örtliche Stromversorgung. Eine hohe Hürde für die Realisierung eines Kraftwerks sind die Investitionen, die sich gemäss Eberhard auf 50 und mehr Millionen Franken belaufen – Energiezentrale und Fernwärmenetz nicht eingerechnet.

Andere Technologie

SICHERHEIT cv. Dutzende von kleinen Erdbeben bedeuteten das Ende einer Geothermiebohrung im Jahr 2006 in Basel. Gemäss Geologe Mark Eberhard wurde dort nach **petrothermale Verfahren** vorgegangen. In eines von zwei 5 Kilometer tiefen Bohrlöchern wurde Wasser mit hohem Druck hineingepresst. So wollte man Gestein zerklüften und wasserdurchlässig machen. Nach diesem Vorgang sollte im Heizbetrieb kaltes Wasser durch die 200 Grad heissen Felsmassen fließen und durch das zweite Rohr wieder hochgepumpt werden. Anders ist das **hydrothermale Verfahren**: Die zwei Tiefenbohrungen erfolgen in bereits wasserdurchlässigen Schichten. Die Vorarbeiten mit hohem Druck entfallen.

Das Geothermiekraftwerk in Riehen fördert Wärme und verteilt diese in einem Fernwärmenetz. Es produziert keinen Strom.

Immer den Kopf zu bewahren, fällt nicht allen gleich leicht

Die grosse Hitze manchen bei der Arbeit zu ertragen. Für andere ist es ein Thema.

Massimo Costantini ist voller Schweissperlen. Er fährt sich mit dem Handrührer – Sekunden später ist er Bauarbeiter schon wieder weg. Die Portugiese steht oben auf der Baustelle – dazu trägt er ein festes Schuhwerk und einen Helm. «Der ist Pflicht», sagt er unter dem Helm ist es schon sehr warm. Momentan werden bei der Baustelle Marktgas/Falken- und Keller erstellt. «Hier ist es sehr warm. Deshalb ist es sehr heiss», berichtet Michael Weibel, der wie sein portugiesischer Kollege für die Baufirma Christen & Co. arbeitet. «Vergangene Woche war ich auf den Ferien», so Weibel, «dort war um 23 Uhr noch 38 Grad



Massimo Costantini hat einen coolen Job.

Immer

trinken, trinken – das sei jetzt angesagt, erklären die beiden Arbeiter. «In Portugal ist es jetzt über 30 Grad, hier merkt der braun gebrannte Arbeiter an und witzelt: «Im Vergleich hier fast kalt.» Schon wieder schmeckt der Schweiss aus dem Mund. Die Hitze ist schlimmer als der Regen. «Ich verstehe nicht, wie man sich immer gut einrichten kann. Sonst ist ein Sonnenbrand, so Weibel, der eine dunkle Sonnenbrille trägt. Seit rund 18 Jahren arbeitet er auf dem Bau. «Bei diesem Wetter ist es sehr anstrengend



Joao Lopez trotz der Hitze.

Bilder Stefan Kaiser

Immer

ein Jackett gibt es in verschiedenen Varianten. Massimo Costantini schlüpft in eine Winterjacke, zieht Handschuhe und eine Fellkapuze über den Kopf. Der Grad zeigt das Thermometer

empfindlich kalt. Vor allem Convenience-Produkte, also vorgefertigte Lebensmittel, und Glace sind hier in der Kühlkette gelagert.

spüre er, wie heiss es derzeit im Freien ist. Im Kühlhaus hält er sich höchstens eine Viertelstunde am Stück auf, dafür mehrere Male am Tag. «Ich bin eigent-

Denn die hohen Temperaturen hätten den Glaceverkauf in den vergangenen Tagen in die Höhe geschraubt, so Markleiter Peter Theiler.

ist gelernter Koch, «aber in den modernen Küchen wird es nicht mehr sehr heiss. Bei den Induktionsherden lässt sich die Hitze superschnell regulieren»,